

„HIV? Hepatitis? Das CHECK ich!“ – Förderliche und hinderliche Faktoren für die Überleitung in Behandlung. Ergebnisse eines niedrigschwelligen Beratungs- und Testangebots für Drogen gebrauchende Menschen

Anna Dichtl¹, Ruth Zimmermann², Niels Graf³, Kerstin Dettmer⁴, Dirk Schäffer⁵, Miriam Gerlich⁶

¹ Institut für Suchtforschung Frankfurt, ² Robert Koch-Institut, ³ Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, ⁴ Berlin, ⁵ Deutsche Aidshilfe,

⁶ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Kontakt: miriam.gerlich@bzga.de

Hintergrund und Ziel

Menschen, die intravenös Drogen gebrauchen, haben ein erhöhtes Risiko für HIV- und Hepatitis-C-Virus (HCV)-Infektionen. Zudem zeigte die DRUCK-Studie, ein Infektions- und Verhaltenssurvey bei injizierenden Drogengebrauchenden in Deutschland, dass die Therapiequoten für HIV und insbesondere für chronische HCV-Infektionen unbefriedigend waren (RKI 2016). Das Modellprojekt „HIV? Hepatitis? Das CHECK ich!“ wurde in 6 Städten in niedrigschwelligen Einrichtungen der Drogenhilfe durchgeführt. Von Januar 2018 bis August 2019 wurde jeweils ein kostenloses und anonymes Beratungs- und Testangebot im Umfang von rund 2 bis 4 Stunden pro Woche angeboten. Zudem unterstützten die Projektmitarbeitenden HIV und/oder HCV positive Klientinnen und Klienten bei der Überleitung in eine medikamentöse Behandlung. Die Begleitevaluation hatte unter anderem zum Ziel, förderliche und hinderliche Faktoren für die Überleitung in eine HCV-Therapie zu identifizieren.

Resultate - hinderliche Faktoren:

- fehlende oder falsche Informationen zu Behandlungsmöglichkeiten
- fehlende Unterstützung durch vertrauensvolle Personen
- fehlende Sprachmittlung im Beratungs- und Testprozess
- Haftaufenthalte
- fehlende Krankenversicherungen

»Durch den [Sozialarbeiter] hab ich das erfahren [...] Ich wurde dann auch sofort hier aufgenommen und das klappte dann auch alles wie am Schnürchen. Und jetzt bin ich gesund« (Kli_9)

Resultate - förderliche Faktoren:

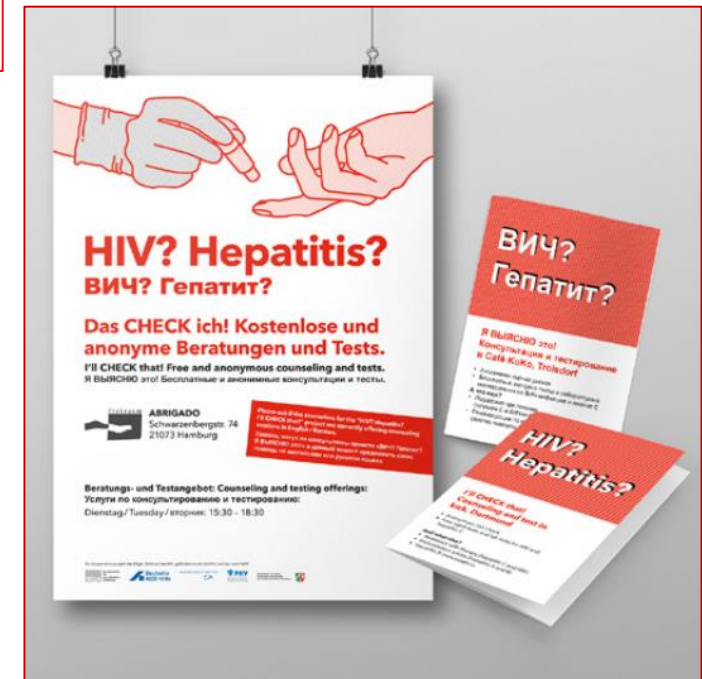
- vertrauensvolles Verhältnis zu den Sozialarbeitenden
- Informationen zu Behandlungsmöglichkeiten
- praktische Unterstützung: Begleitung der Klient*innen zu Ärzt*innenterminen
- zeitnahe Folge von Testung und Therapiebeginn
- die Ausgabe der Medikamente durch Substitutionsärzt*innen
- sichergestellte Behandlung auch in Haft
- enge Netzwerke zwischen behandelnden Ärzt*innen und Einrichtungen der Drogenhilfe

Methode

A leitfadengestützte Face-to-Face-Interviews mit 9 HCV positiven Klientinnen und Klienten in / nach (Abklärung) einer HCV-Therapie

B Fokusgruppe mit 6 Projektmitarbeitenden aus 5 Studienstädten

C leitfadengestützte Telefoninterviews mit 2 Ärzt*innen



Diskussion und Schlussfolgerung

Niedrigschwellige Drogenhilfeeinrichtungen als vertrauensvolles Umfeld für Menschen, die (intravenös) Drogen gebrauchen, können zur Aufnahme einer HIV- und oder HCV-Therapie beitragen. Für die Implementierung niedrigschwelliger HIV- und HCV-Beratungs- und Testangebote werden die Einbindung von Sprachmittlungsdiensten, die Aufstockung von geschultem Personal und eine enge Kooperation zwischen den niedrigschwelligen Einrichtungen und behandelnden Ärztinnen und Ärzten empfohlen.

Literatur Robert Koch-Institut (2016): Abschlussbericht zur Studie "Drogen und chronische Infektionskrankheiten in Deutschland (DRUCK-Studie), Berlin 2016.

Gerlich, M., Dichtl, A., Graf, N. (2020): Abschlussbericht zum Projekt »HIV? Hepatitis? Das CHECK ich!«, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2020.